

## Region

# In dieser Brocki zählt der zweite Blick

**Berner Ideen (25)** In der Bruuchbar in Jegenstorf erhalten Gegenstände ein zweites Leben – und Menschen eine zweite Chance auf dem Arbeitsmarkt.

**Edith Krähenbühl**

Er würde sich auch als Hoteldirektor gut machen: «Herzlich willkommen», begrüsst Renzo Orlando, «schön, dass Sie bei uns sind.» Doch wir sind nicht in einem traditionsreichen Sterne-Betrieb, obwohl hier wie dort antike Möbel zur Ausstattung gehören.

Renzo Orlando ist Geschäftsführer der Bruuchbar, einer im Januar eröffneten Brockenstube mit Bistro im «Jegli Center» in Jegenstorf. Wie in allen Brockis gibt es hier gebrauchte Gegenstände zu kaufen. Sachen, die noch «bruuchbar» sind, wie Orlando sagt. «Es macht mir einfach jedes Mal Freude, diesen Namen auszusprechen, er passt so gut», fügt er an. Dies vor allem, weil darin noch eine zweite Bedeutung enthalten sei.

«In der heutigen Zeit werden immer mehr Menschen als unbrauchbar eingestuft. Wir möchten dagegenwirken. Ob Menschen, die mit Ü-50 oder Ü-60 ausrangiert werden, oder Menschen mit Beeinträchtigungen jeglicher Art: Wir möchten zeigen, dass genau diese Personen für uns bruuchbar sind.» So formuliert das Gründungstrio Renzo Orlando, Sabrina Gautschi und Martin Ryser seine Vision auf der Firmenwebsite.

Kennen gelernt haben sich die drei in der Bar, die Ryser vorher in den gleichen Räumen betrieben hat. Die Idee zur Bruuchbar entstand beim Feierabendbier.

### Gewa-Gründer ist am Projekt beteiligt

Orlandos Geschäftspartner Martin Ryser ist kein Neuling auf dem Gebiet der Arbeitsintegration. 1986 gründete er die Gewa, ein Betrieb, in dem vor allem Menschen mit psychischer Beeinträchtigung einen Arbeitsplatz finden oder beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt begleitet werden. Heute beschäftigt die Gewa mehr als 800 Mitarbeitende in der Region Bern, davon über 600 an angepassten Arbeitsplätzen oder in Eingliederungsprogrammen. Die Gewa betreibt unter anderem die Bärner Brocki im Lorraine-Quartier in Bern.

Ryser ist mit seiner Erfahrung der Mann im Hintergrund, Sabrina Gautschi kümmert sich um die Finanzen und Renzo Orlando ist die Ansprechperson für die



Bruuchbar auch als Kulturlokal: Auf dieser Bühne will das Brocki-Team Lesungen und kleine Konzerte durchführen. Fotos: Raphael Moser

Mitarbeitenden. Das erzählt er, während er durch die Räumlichkeiten führt. Immer wieder weist er auf Details hin: die kleine Bühne im Bistrobereich, auf der Konzerte und Lesungen stattfinden sollen; die restaurierte Holztür, die Bistro und Brocki voneinander trennt; der Geruch frisch gewaschener Kleidung im Kleideratelier im Untergeschoss.

### Vom verstorbenen Freund inspiriert

Orlando hat keine Arbeitserfahrung im sozialen Bereich. Der 27-Jährige ist gelernter Malermeister und arbeitet neben seiner Teilhaberschaft an der Brocki Vollzeit als Betriebsleiter in einem Maler- und Gipsergeschäft. «Das geht nur, weil ich bei meinem Chef auf grosses Verständnis stosse.» Zudem übernehme das Team der Bruuchbar viel Verantwortung, sodass er sich nicht um alles selber kümmern müsse.

Sein persönlicher Bezug zum «Herzensprojekt Bruuchbar», wie er es bezeichnet, liegt in der Vergangenheit. Ein Kindheitsfreund erlitt mit 18 einen Hirnschlag und starb später an den

Folgen. Vor seinem Tod hatte er einen angepassten Arbeitsplatz. «Dass er arbeiten konnte, war für ihn ein Highlight», so Orlando. Ihn selber haben die Erfahrungen des Freundes geprägt. «In der Baubranche ist man oft so im Schuss, dass man vergisst, wie privilegiert man ist, überhaupt im Schuss sein zu können.»

Um den Traum von einem sozialen Unternehmen zu verwirklichen, hat Renzo Orlando zusammen mit Ryser, Gautschi und anderen Privatpersonen bisher rund 300'000 Franken investiert.



Take-away statt Bistro: Gerichte im Weck-Glas.

Für seine Arbeit zahlt er sich keinen Lohn aus.

### Improvisationstalent und Geduld

Die ersten Geschäftsmonate waren geprägt von Corona. Kurz nach der Eröffnung Anfang Januar musste die Brocki wieder schliessen, an den schönen alten Holztischen im Bistro konnte bis heute kein Gast sitzen. Doch Orlando und sein Team haben improvisiert. Auf den Tischen wartet nun das schönste Geschirr aus dem Brocki-Sortiment auf Kund-

schaft, an der Theke können Kunden und Kundinnen Gerichte im Weck-Glas und Getränke zum Mitnehmen kaufen.

Im Moment arbeiten sieben Angestellte im Betrieb. Eine Person wird dabei von der IV begleitet. Der Bereich Arbeitsintegration ist noch im Aufbau. «Eine Einrichtung kann man schnell kaufen, unser Sortiment erhalten wir von Leuten, die uns Sachen spenden. Aber der ganze Prozess mit Menschen, die Zusammenarbeit mit Behörden und Institutionen braucht Zeit», erklärt Orlando.

An Ideen und Interesse mangelt es nicht. Pensionierte wollen sich freiwillig engagieren, eine Institution für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen hat sich für eine Zusammenarbeit gemeldet. Noch erschwert die Pandemie die Entwicklung auch in diesem Bereich. Doch Renzo Orlando ist zuversichtlich. Er hofft, dass der Betrieb bis Ende 2022 kostendeckend sein wird. «Die Bruuchbar soll ein Ort werden, an dem Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten und Beeinträchtigungen zusammenarbeiten und sich unterstützen.»

## Das Schweigen im Dorf nach dem Tötungsdelikt

**Kiental/Aeschi** «Ja, es gibt zu denken, wie ein Mensch so weit kommen kann.» Christian Däpp steht vor seinem Holzbauunternehmen in Aeschiried und blickt in die Ferne. Der Gemeindepräsident von Aeschi spricht vom mutmasslichen Täter, der 2019 im Kiental zwei Menschen in die Schlucht gestossen haben soll.

Er habe ihn gekannt. «Wenn das alles so stimmt, macht es betroffen.» Doch es gebe noch kein gerichtliches Urteil, und es gelte die Unschuldsvermutung, betont der einheimische Unternehmer: «Gredt wird e Hüfe!»

Der langjährige Gemeindepolitiker kennt die gemischte Gemeinde Aeschi seit Kindsbeinen von innen. Trotz oder gerade wegen des Klatsches, der zum Tathergang und zum 63-jährigen einheimischen Tatverdächtigen dorffintern herumgereicht wurde, ist er erstaunt: «Dass gar niemand aus dem Dorf zu diesen Geschehnissen an die Öffentlichkeit oder an die Medien ging, überrascht mich.» Seit der spektakulären Festnahme des mutmasslichen Täters am Aeschimärt am 5. November 2019 habe man in der Gemeinde gewusst, um wen es gehe und was ihm zur Last gelegt werde.

### Dörfliche Diskretion

Zuvor habe der Tatverdächtige durchaus «im Dorf vercheert», sich mit seiner Lebenspartnerin gezeigt und kein auffälliges Verhalten an den Tag gelegt. Gerade auch darin möge begründet sein, warum die Aeschener sich «nach aussen» verschwiegen zeigten: «Niemand wollte sich aus dem Fenster lehnen. Du kannst dich mit derartigen Aussagen auch in die Nesseln setzen.»

Tatsächlich sei mit der Mitteilung der Behörden am letzten Donnerstag «für die Einheimischen wenig Neues ans Tageslicht gekommen». Zu dieser dörflichen Diskretion gegen aussen gibt Gemeindepräsident Christian Däpp zu bedenken, dass der mutmassliche Täter ja auch Angehörige habe. Nachbarn, die betroffenen seien. Und die Lebenspartnerin. «Unvorstellbar, was sie durchgemacht haben muss, offensichtlich hatte sie ja nichts gewusst.»

Kurz: Diese Verschlossenheit nach aussen könne durchaus auch Ausdruck davon sein, dass sich vor allem die Alteingesessenen unter sich als verschworene Gemeinschaft sähen.

**Hans Peter Roth**

## Kanton soll Planungsverfahren im Kiesabbau beschleunigen

**Grosser Rat** Planungsprozesse für Kiesgruben oder Deponiestandorte können heute zehn Jahre oder länger dauern.

Im Kanton Bern sollen die Verfahren bei der Planung von Kiesabbau- und Deponiestandorten verkürzt werden. Dieser Meinung ist der Grosse Rat, der am Montag mehrere Planungserklärungen zu einem Bericht der Regierung verabschiedete.

Der Planungsprozess daure heute viel zu lange, hiess es in der Debatte. Bis für einen Standort alle planungsrechtlichen Verfahren abgeschlossen seien, dauere es oft zehn Jahre oder noch länger. Bei der Beratung des regierungsrätlichen Controllingberichts «Abbau, Deponie, Trans-

porte» stellte sich der Grosse Rat deshalb einstimmig hinter eine Planungserklärung seiner Geschäftsprüfungskommission, wonach eine deutliche Beschleunigung der Verfahren angestrebt werden soll.

Das Parlament will auch eine Verschiebung der Kompetenzen innerhalb der Gemeinden prüfen lassen – von der Legislative zur Exekutive, so wie dies in einigen Kantonen bereits Praxis ist. Auf diese Weise soll vermieden werden, dass Vorhaben nach langer Planung im letzten Moment an der Gemeindeversammlung

lung oder an der Urne scheitern. Die Regierung stellt im Controllingbericht gar eine Kantonalisierung der Nutzungsplanungskompetenz zur Diskussion. Diese Möglichkeit lässt der Rat ebenfalls prüfen.

Mit einer weiteren Planungserklärung fordert der Grosse Rat die Stärkung der übergeordneten Steuerung durch den Kanton. Hingegen soll die Richtplankompetenz bei den Regionen bleiben. Ablehnend steht das Parlament dem Betrieb kantonseigener Aushubdeponien gegenüber. Auch sollen die Betreiber von

### Das Parlament will eine Verschiebung der Kompetenzen innerhalb der Gemeinden prüfen lassen – von der Legislative zur Exekutive.

Grossprojekten nicht zu sogenannten Projektdeponien verpflichtet werden.

### Grundsatz-Debatte

Mit dem Controllingbericht wollte der Regierungsrat beim Kantonsparlament ausloten, welche grundlegenden Veränderungen im Bereich Abbau, Deponie und Transporte als nötig erachtet werden.

Das Kiesgeschäft sorgt im Kanton seit Jahren für Diskussionen, nachdem die Wettbewerbskommission 2015 ein Kies- und Betonkartell aufgedeckt hatte.

Zwei Firmen wurden verurteilt, zogen das Verdikt jedoch ans Bundesverwaltungsgericht weiter. Dort ist der Fall noch hängig. Auch Verfahren gegen weitere Firmen sind noch nicht erledigt.

Der erste Entscheid der Wettbewerbskommission warf Fragen auf, inwiefern der Kanton stärker auf den Bereich Abbau, Deponie und Transport Einfluss nehmen soll. Auch die Politik drängte auf Massnahmen. Im Controllingbericht führte die Regierung aus, wie die Forderungen umgesetzt wurden oder noch werden sollen. (sda)